

Der Jenaer Soziologe [Hartmut Rosa](#) redet sehr schnell und hat sich doch das Thema "Langsamkeit" auf die Fahne geschrieben. Seine Habilitationsschrift trägt den Titel "Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne". Im Interview spricht er über das "Hamsterrad" Adventszeit, dem selbst Gläubige nicht entrinnen können. Das Interview führte Martina Gnad von domradio.de am 13.12.2008.

MG: Herr Professor Rosa, in vielen deutschen Städten habe die Geschäfte an allen vier Adventssonntagen geöffnet. Kann uns das vom Weihnachtsstress befreien?

Rosa: Das sollte man zunächst einmal meinen. Aber das Erstaunliche an der Zeitstruktur moderner Gesellschaften ist, dass genau diese Änderungen die erhoffte Wirkung nicht bringen und uns noch zusätzlich unter Druck setzen. Wir gewinnen also den Sonntag nicht, sondern verlieren ihn. Denn wir verlieren die Zeit, die gekauften Produkte auch zu genießen. Wann habe ich denn ein Produkt "konsumiert"? Ein Buch doch erst, wenn ich es gelesen habe, ein Klavier erst, wenn ich es spiele.

MG: Warum wirken viele Menschen beim Einkauf an Adventssonntagen gehetzt?

Rosa: Wenn ich weiß, dass die Läden zu sind, muss ich nicht eilen - selbst wenn ich die Weihnachtsgeschenke noch nicht gekauft habe. Insofern kann ich durchatmen und habe den Sonntag frei. So aber hetze ich am Sonntag genau wie an allen anderen Tagen durch die Straßen.

MG: Sie reden in Büchern und Vorträgen immer wieder vom "rasenden Stillstand". Was meinen Sie damit?

Rosa: Die Begeisterung der Moderne für die Bewegung war eine Begeisterung für eine zielstrebige Veränderung, für die wir auch das Wort „Fortschritt“ benutzen. Menschen erfahren Bewegung als etwas Positives und Befreiendes, falls sie das Gefühl haben, es geht in die richtige Richtung. Aber in letzter Zeit nehmen wir zusehends eine Veränderung ohne Richtung und Ziel wahr, ein auf-der-Stelle-treten. Wir gehen nirgendwo hin, wir verändern uns nur ständig. Und das führt zu einem Gefühl des "rasenden Stillstands".

MG: Aber warum wird das erst heute zur Last?

Rosa: Über lange Zeit haben die Menschen Beschleunigung nicht als Zwang, sondern als Befreiung erlebt. Oft sehen wir in Bewegung ja auch eine Form von Verheißung, ja fast so etwas wie eine Verheißung des ewigen Lebens. Aber eine Kehrseite, die gerade heute spürbar wird, ist das Gefühl, abgehängt zu werden - noch dazu ohne Chance, wieder aufzuholen. Das betrifft zum Beispiel Arbeitslose oder Menschen mit Depression. Depressive beschreiben oft, dass sich die Zeit in eine stillstehende, zähe Masse verwandelt. Dieses Gefühl betrifft übrigens auch alte Menschen. Ihre praktischen Fähigkeiten passen nicht mehr

in die moderne Welt - Parkometer statt Parkuhr, Handy statt Telefonzelle. Sie fühlen sich dieser Welt völlig entfremdet.

MG: Wollen die Menschen denn überhaupt einen Gang zurückschalten? Sie haben doch gerade gesagt, dass Beschleunigung auch ein Ersatz für das ewige Leben sei...

Rosa: Wir leben in einer säkularen Welt. Und selbst gläubige Menschen werden irgendwie zu Agnostikern, wenn es um das Leben nach dem Tod geht. Wir wissen nicht genau, was kommt, und legen unser Gewicht auf das Leben vor dem Tod. In der modernen Welt hat sich die Idee durchgesetzt, dass man die Fülle eines Lebens an der Summe der Erlebnisse messen kann. Also liegt der Gedanke nah, dass man diese Summe durch Beschleunigung steigern kann. Wenn ich doppelt so schnell handele, kann ich die Zahl der Erlebnisse verdoppeln und damit vor dem Tod zwei Leben leben. Und wenn man das radikal weiterdenkt, kann man durch unendliche Schnelle ein ewiges Leben vor dem Tod erreichen. Dass das nicht wirklich aufgeht, steht auf einem anderen Blatt.

MG: Wer fromm ist und auf das Leben nach dem Tod vertraut - hat der dann mehr Zeit?

Rosa: Wem es auf das Leben nach dem Tod und nicht auf die Summe der Erlebnisse ankommt, der hat sicher eine andere Zeiterfahrung. Es wird ihm trotzdem nicht so ohne weiteres gelingen, aus dem Hamsterrad auszusteigen. Denn die Beschleunigung wird nicht nur von der kulturellen Seite angetrieben, sondern auch von der ökonomischen und insbesondere von der Wettbewerbslogik moderner Gesellschaften. Es wird nach Leistung entschieden. Und Leistung ist Arbeit durch Zeit.

MG: Das heißt, die innere Unruhe nimmt bei Gläubigen ab, aber die äußeren Handlungen bleiben die gleichen?

Rosa: Die Angst, abgehängt zu werden, besteht ja weiter. Das gilt nicht nur für Manager. Auch in der Krankenpflege, der Schuldnerberatung und selbst in der Seelsorge gibt es erbarmungslosen Zeittakt und ökonomisch begründeten Termindruck. Möglicherweise geht jemand, der seine Fundamente im Glauben sieht, mit dem Hamsterrad anders um. Aber das Hamsterrad per se lässt sich dadurch nicht stillstellen. Das ist wie beim Sonntag. Selbst für Leute, die bewusst nicht einkaufen, erhöht sich der Stresslevel, wenn die Geschäfte offen sind, denn sie könnten ja eigentlich... Oder sie müssen zumindest etwas machen, was genauso wertvoll ist. Der gefühlte Druck, dass man die Zeit sinnvoll verwenden muss, steigt mit der Zahl der Optionen.

MG: Haben Sie denn Vorschläge, wie man diese Optionen weiter reduzieren kann?

Rosa: Da gibt es keine einfache Lösung. Es ist doch auch biologisch so: Kein Tier geht den langen Weg zum Brunnen, wenn es auch einen kurzen gibt. Aber niemand kann ernsthaft

glauben, dass sein Leben dadurch besser wird, dass er jetzt auch noch zwischen 2.000 Handytarifen wählen kann, dass er an sieben Tagen in der Woche einkaufen kann. Darum empfinden wir es als hilfreich, an bestimmten Dingen einfach festzuhalten. Das kann das Dorf sein, der immer gleiche Urlaubsort, die Familie. Oder Rituale, wie zum Beispiel an Weihnachten.

MG: Können wir denn Entschleunigung überhaupt noch genießen? Wer den Zug verpasst oder im Stau steckt, wird doch auch entschleunigt. Aber die Leute sind trotzdem völlig genervt.

Rosa: Wenn wir unfreiwillig entschleunigt werden, nehmen wir das als Fremdbestimmung wahr, als etwas sehr Negatives. Ich merke das ja selbst. Wenn die Straßenbahn nicht kommt, laufe ich lieber eine Station, nur damit ich nicht stillstehe. Ist das allerdings ein kollektives Problem - etwa ein Sturm, bei dem dann einfach nichts mehr geht - nehmen es die Leute plötzlich als Zeitgewinn war. Denn dann scheint das ganze Hamsterrad zu stoppen.

MG: Was steckt denn hinter diesem Hamsterrad?

Rosa: Drei Aspekte: Zeit ist grundsätzlich knapp. Wir versuchen Dinge zu verkürzen, durch Fast Food, Speed Dating oder vieles mehr. Zum anderen verlieren die Dinge ihren festen Ort: Es gibt Erdbeeren im Winter und Lebkuchen im Sommer. Und vielleicht das Entscheidendste sind die hohen Innovationsraten. Alles ändert sich ständig.

MG: Dann ist Weihnachten aber doch vollkommen unzeitgemäß?

Rosa: Und gerade darum so interessant. Die Idee von Weihnachten steht wie ein Block in unserer Zeitstruktur. Denn beim kirchlichen Verständnis des Festes treffen alle drei Phänomene nicht zu: Weihnachten hat einen ganz festen Termin. Und es gibt nichts zu beschleunigen. Vielleicht noch die Vorbereitung, aber die Zeit vom Heiligen Abend bis zum Zweiten Weihnachtsfeiertag ist immer gleich. Und vor allem gibt es keine Innovationen. Manche werfen genau das der Kirche vor: Sie erzählt seit 2.000 Jahren das Gleiche. Aber das ist genau kein Mangel. Das ist eine Zeitressource, die für uns gehetzte Menschen sehr wertvoll sein könnte.